

Die sieben Raben.

Wie in der Welt gar viele wunderliche Dinge geschehen, so trug sich's auch einmal zu, daß eine Frau sieben Knäblein auf einmal bekam; und diese lebten alle und gediehen alle. Nach etlichen Jahren bekam sie auch noch ein Töchterchen. Ihr Mann war gar tüchtig und fleißig bei seiner Arbeit, weshalb ihn auch die Leute gern in Dienst nahmen, wodurch er seine zahlreiche Familie auf ehrliche Weise ernähren konnte. Doch dieser treue Vater starb in seinen besten Jahren, und die arme Witwe geriet bald in Not, denn sie konnte nicht so viel erschaffen, um ihre acht Kinder zu ernähren und zu kleiden. Dazu wurden die sieben Knaben immer größer und brachten immer mehr, wurden aber auch immer unartiger, ja sogar wild und böse. Die arme Frau vermochte kaum zu ertragen, was sie alles bekümmerte und drückte. Sie wollte doch ihre Kinder gut und fromm erziehen, und ihre Strenge und Milde fruchtete nichts, der Knaben Herzen waren und blieben verstockt. Darum sprach sie eines Tages, als ihre Geduld ganz zu Ende war: „O, ihr bösen Raben-Zungen, ich wollte, ihr wäret sieben schwarze Raben und flüget fort, daß ich euch nimmer wiederfähe.“ — Und alsbald wurden die sieben Knaben zu Rabenvögeln, fuhren zum Schrecken der Mutter und des Schwesterleins zum Fenster hinaus und verschwanden.

Nun lebte zwar die Mutter mit ihrem einzigen Töchterlein recht still und zufrieden, denn sie verdienten sich mehr noch als sie brauchten und die Tochter wurde ein hübsches, gutes und sittsames Mädchen; jedoch nach etlichen Jahren bekamen beide, Mutter und Tochter, gar herzliche Sehnsucht nach den sieben Brüdern und sprachen oft von ihnen und weinten: wenn doch die Brüder wiederkämen und brave Bursche wären, wie könnten wir durch unsere Arbeit uns so gut stehen und untereinander so viele Freude haben. Und weil die Sehnsucht nach seinen Brüdern im Herzen des Mägdleins immer heftiger wurde, sprach es einst zur Mutter: „Laß mich fortwandern und die Brüder auffuchen, daß ich sie umlenke von ihrem bösen Wesen und sie dir zuführe zur Ehre und Freude deines Alters.“ Die Mutter antwortete: „Du gute Tochter, ich kann